

nur gewählt, um auf die runden hundert Jahre zu kommen. Von den 3 Teilen: I. Fundamente werden gebaut 1848 bis 1871 (11–84), II. Die Epoche der industriellen Expansion 1871 bis 1918 (85–184), III. Das Zeitalter der Katastrophen 1918 bis 1948 (185–289) scheinen mir die beiden ersten am besten gelungen. Von dem dritten, die zweite Hälfte der 100 Jahre umfassenden Teil ein auch nur einigermaßen überschaubares Bild zu zeichnen, das Wesentliche und Entscheidende vom Nebensächlichen und Belanglosen zu unterscheiden und gebührend abzuheben, ist bei dem geringen zeitlichen Abstand heute noch kaum möglich; wer diese Zeit miterlebt hat, sieht sie unvermeidlich aus seiner persönlichen Perspektive und kann ihr gar nicht völlig unvoreingenommen gegenüberstehen. In Bezug auf das „Tausendjährige Reich“ empfindet der Verf. es als erleichternd, daß „eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Darstellung... die

Beschränkung auf den vergleichsweise harmlosesten Teil des so vielschichtigen Geschehens“ erlaubt (243). – Offenbar wendet das Buch sich an den gleichen Leserkreis, für den der Verlag unter dem Titel „Beiträge zur Sozialkunde“ die verdienstvollen „Modellanalysen“ herausbringt (s. die Besprechung in dieser Zschr. 184 [1969] 140 f.), d. i. an Menschen, die um ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung gerecht werden zu können, vor ihrem Eintritt ins politische Leben, insbesondere vor der Übernahme von Funktionen im öffentlichen Bereich, in Staat, Gemeinde oder Verbänden (Gewerkschaften), sich mit dem gehörigen Wissen ausrüsten wollen. Sowohl die geschickte und anregende Darstellungsweise als auch die aufgeschlossene Haltung des Verfassers und sein strenges Bemühen um ein unparteiisch gerechtes Urteil machen sein Buch für diesen Zweck wirklich geeignet. O. v. Nell-Breuning SJ

Religionen

Buddhismus der Gegenwart. Hrsg. v. Heinrich DUMOULIN. Freiburg: Herder 1970. 323 S. Lw. 39,-.

Auch der Buddhismus kann der Auseinandersetzung mit der neuen Zeit nicht entgehen, die auf der ganzen Erde durch Technik, Massenmedien und Flugverkehr heraufgezogen ist. Dabei erweist er sich von einer oft staunenswerten Lebendigkeit. In Einzeldarstellungen verschiedener Autoren werden diese Bemühungen in den verschiedenen Ländern geschildert, der Theravada-Buddhismus in Ceylon, Südostasien und Indien, der Mahayana-Buddhismus in Ostasien und Tibet sowie der Buddhismus in der westlichen Welt. Der Herausgeber unterrichtet in kurzen Einführungen über die beiden großen Formen des Buddhismus. Die Darstellung ist überall sachlich und gut informierend, voller Anerkennung für die großen religiösen und kulturellen Leistungen des Buddhismus. „Die Grundlehren des Buddhismus“ werden in einem einleitenden Artikel von H. Naku-

mara dargestellt, so wie ein heutiger gebildeter Buddhist sie sieht. „Buddhas Begriff der Religion war rein ethisch. Seine ganze Sorge galt dem menschlichen Verhalten; um Riten oder Kult, Metaphysik oder Theologie kümmerte er sich nicht.“ (14) Es sei völlig falsch, anzunehmen, es gebe nach buddhistischer Auffassung kein Selbst. Die Leugnung des Ich kam erst später auf (19). „Es gibt zwei Selbst. Das eine ist das empirische Selbst im täglichen Leben, das andere das religiöse Selbst. Das erstere muß unterjocht werden.“ (20) Über dieses andere Selbst hat Buddha nichts gesagt. Diese Auffassung zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit der Unterscheidung des psychischen Ich, das sich noch in etwa vergegenständlichen läßt, und dem rein geistigen, ungegenständlichen Selbst. – Man fragt sich natürlich, wie der Buddhismus aus dieser Auseinandersetzung hervorgehen wird. Er scheint da vor größeren Schwierigkeiten zu stehen als das Christentum. Für die christliche Caritas ist das Nichthaften an den

Gütern dieser Welt nur Mittel und Weg zur Ganzhingabe an das, was allein des Menschen würdig ist und ihm die Selbstverwirklichung bringt. Im Buddhismus erscheint das Nichthaften als ein Letztes. In der Caritas liegt darum ein positives Moment des Tuns und Helfens wesentlich beschlossen, während das buddhistische Nichthaften wohl die Enthaltung von böser Gesinnung und Tat fordert, jedoch weniger unmittelbar die positive Tat des Eintretens für andere. Immerhin zeigen gerade die in dem vorliegenden Werk beschriebenen Versuche der Modernisierung, daß damit die größten Hindernisse für das Hervortreten der positiven, in der menschlichen Natur angelegten Kräfte beseitigt werden können. In einer Welt, die unter dem Einfluß der Technik geneigt ist, die äußere Tat zu überschätzen und die Innerlichkeit verkümmern zu lassen, was letztlich allem äußeren Fortschritt den Sinn rauben und den Menschen unbefriedigt lassen muß, ist der Ausgang dieser Auseinandersetzung von größter Bedeutung.

A. Brunner SJ

ENOMIYA LASSALLE, H. M.: *Zen-Meditation für Christen*. Weilheim: O. W. Barth 1969. 210 S. Lw. 16,-.

Der deutsche Jesuit aus Japan gab im vergangenen Jahr an verschiedenen Orten Zen-Kurse für Christen. Hier werden die Einführungen zu den einzelnen Meditations-Übungen veröffentlicht. Wer die früheren Bücher des Autors kennt, findet hier thematisch kaum Neues. Was aber auch dieses Buch sehr empfehlenswert macht, ist die Ausrichtung auf

die Praxis des Zen-Wegs. Es behandelt das Zen und den Vergleich mit der christlichen Spiritualität und Mystik nicht – wie z. B. in „Zen-Buddhismus“ – chronologisch, sondern thematisch. Was über die christliche Meditation gesagt wird, verrät nicht nur tiefe und kritische Sachkenntnis, sondern auch gereifte eigene Gebeterfahrung.

Das letzte Kapitel behandelt „das Zazen als christliche Meditation“. Enomiya-Lassalle sieht zwei Möglichkeiten einer Übung des Zen im christlichen Raum: „als Vorbereitung auf die christliche Betrachtung oder Meditation“ und „selbst als eine Art christlicher Meditation“. Die erste Weise ist bedenkenlos zu bejahen. Auch bei der zweiten Art muß man dem Verfasser in seinen Begründungen zustimmen. Dabei kann man aber nicht nachdrücklich genug unterstreichen, was der Autor gegen Schluß hervorhebt: Das intensive Zazen darf, wie auch die tieferen Formen christlicher Beschauung, nicht „als eine Art von Sport oder Liebhaberei begonnen werden“. Es setzt eine gereifte Entscheidung voraus, diesen Versenkungsweg als „Reinigungsweg“ konsequent zu beschreiten; anfängliche Begeisterung kann u. U. bald in einen „verzweifelten Kampf“ gegen alles, was der Läuterung im Weg steht, einmünden. Deshalb sollte immer wieder ein „geistlicher Führer“ um Rat gefragt werden, auch wenn dieser im Zazen nicht speziell erfahren ist.

So sehr dieses Buch also allen ernsthaft um Meditation Ringenden empfohlen werden kann, so sehr ist von der Lektüre und der eigenmächtigen Zen-Übung den nur „Neugierigen“ abzuraten.

R. Silberer SJ

Pädagogik

GIESECKE Hermann: *Einführung in die Pädagogik*. München: Juventa 1969. 240 S. Kart. 12,-.

Das für Studienanfänger verfaßte, sprachlich wie gedanklich nach der Absicht des Verf. voraussetzungslose Buch bietet eine „Einführung in die Pädagogik“, die den größten

Teil ihrer Information den empirischen Wissenschaften vom Menschen verdankt und unterschwellig von einer gesellschaftsverändernden Absicht getragen ist. So präzise und interessant die mitgeteilten Einzelheiten auch sind (vor allem über das Lernen), die eigentlich integrierende Kraft für alle zentrifugalen